

geschichte des Ordens Bezug nimmt, dennoch geeignet ist einen schönen Zug aus dem internen Leben der Mauriner zu beleuchten und den Einfluss zu illustriren, welchen die emsige Thätigkeit in der stillen Klosterzelle selbst auf die weitesten Kreise auszuüben vermag. „Giornale degli eruditi e curiosi“ betitelt sich eine neue italienische Zeitschrift, welche den alleinigen Zweck verfolgt, literarische Anfragen ihrer Abonnenten und eventuelle Aufschlüsse, die ebenfalls von den Theilnehmern gegeben werden, zu veröffentlichen. Das schöne Princip gegenseitiger Hilfeleistung auf literarischem Gebiet ist also der Boden, auf welchem die genannte Zeitschrift entstanden ist, ein Princip, welches — den Benedictinern der Congregation von S. Maur entlehnt ist! Der einleitende Artikel der ersten uns vorliegenden Nummer bezieht sich nämlich auf ein von Conte Girolamo d'Adda Salvaterra im Archivio storico Lombardo (Milano 1874 I. 154) unter dem Titel: „Proposta d'un socio“ veröffentlichtes Essay, welchem wir folgendes entnehmen: „Quello che è meno conosciuto, si è lo spirito che informava quel potente organismo (della congreg. di San Mauro) l'ordine ed il sistema, mediante i quali fu loro possibile l'intraprendere e condurre a buon termine quei lavori giganteschi. L'oggetto delle investigazioni di ciascheduno era noto a tutti e cioè che nelle proprie ricerche si rinveniva dall' uno di utile o di peregrino relativo agli studii altrui si deponeva in una bussola espressamente praticata nella cella dell' altro; nulla così andava perduto, tutto anzi riusciva di profitto agli studii generali della comunità. Questo metodo altrettanto facile quanto efficace, fu da alcuni inglesi applicato moderatamente ad un periodico che ebbe vita nell' anno 1849 etc.“ Die Zeitschrift, welche hier citirt wird, führt den Titel „Notes and Queries; a medium of Inter-Communication for literary men etc. London 1849 ff“; sie war tonangebend für alle späteren Unternehmungen dieses Genres, welche in Holland, Spanien und Frankreich ¹⁾ entstanden sind, und jetzt ist auch für Italien ein ähnliches Organ geschaffen, welches seine Leser daran erinnert, dass sie den eigentlichen Impuls zu diesem Unternehmen den Maurinern verdanken, welche ein so schönes Beispiel uneigennützigem Strebens der Nachwelt hinterlassen haben.

Zum Schlusse können wir nur noch den Wunsch wiederholen, dem bereits Dom Tassin (Hist. Litt. Préface p. XXII. f) Ausdruck verliehen hat: Mögen alle diese schönen Studien zur Gelehrtengeschichte der Congregation von S. Maur zu einer harmonischen Darstellung vereinigt werden; möge alles, vom Beginn der Reform angefangen, genau berücksichtigt werden, was auf die gedeihliche Entwicklung derselben Einfluss geübt hat: dann erst werden beide von Papst Alexander so trefflich hervorgehobenen Factoren zur vollständigen Geltung gelangen!

Literarische Referate.

Die Zukunftsreligion des Unbewussten und das Princip des Subjectivismus.

Ein apologetischer Versuch von Carl Braig, Dr. der Philosophie, Repetent am k. Wilhelmsstift in Tübingen. Freiburg in Br. Herdersche Verlagshandlung. 1882. gr. 8, XII und 334 S. Preis: 6 M.

Seit einer Reihe von Jahren wird eine schriftstellerische Thätigkeit entwickelt, welche auf eine Wiedervereinigung der getrennten christlichen Confessionen abzielt. So sehr diesen Versuchen und Bestrebungen ein günstiger Erfolg zu wünschen wäre, so gering ist doch unsere Hoffnung auf deren praktischen Nutzen, so lange nicht das Grundübel gehoben und die Hauptursache beseitigt wird, aus welcher stets neue Differenzen und Spaltungen hervorgehen. Diese Grundursache der Uneinigkeit und der Zersplitterung ist das Princip des Subjectivismus, die

¹⁾ L'Intermédiaire des chercheurs et des curieux. Questions et réponses etc. Paris 1864 ff. und das bekannte, vielcitirte Polybiblion.

Abweisung jeglicher Autorität, die ausschliessliche Geltendmachung der eigenen Anschauung und der Ergebnisse der individuellen freien Forschung. Das ist denn auch selbst nach dem Zeugnisse protestantischer Theologen die offenkundige Schwäche und das Element der Selbstaufösung des Protestantismus. Ueber diese «Krisis des Christenthums» ist in neuester Zeit vieles geschrieben worden, was aller Beachtung werth ist.

Von katholischer Seite hat sich besonders Herr Prälat und Universitätsprofessor Dr. Hettinger über diesen Gegenstand verbreitet in einer 1881 erschienenen Broschüre: «Die Krisis des Christenthums, Protestantismus und kathol. Kirche», deren letzter Abschnitt über «die Religion der Zukunft» handelt. Das Stichwort von einer «Religion der Zukunft» hat besonders Eduard v. Hartmann in Umlauf gebracht, der alle bisherigen Religionssysteme nur als Bausteine der erst zu gründenden absoluten Religion betrachtet. Dass Hartmann die theistische wie die pantheistische Weltanschauung bekämpft, ist Jedem bekannt, der seine Schriften gelesen. Aber in jeder der beiden Richtungen erkennt er eine bestimmte Seite der Wahrheit, welche in Verbindung mit dem Pessimismus zur richtigen Lebensauffassung führen kann. In einer Reihe von umfangreichen Werken hat Hartmann seine auf Grund des «concreten Monismus» aufgebaute Philosophie zur Darstellung gebracht und ein System construiert, das nunmehr mit der im vorigen Jahre erschienenen Schrift über «Die Religion des Geistes» als abgeschlossen betrachtet werden darf. Dieses letztere Werk ist der systematische Theil der Hartmann'schen Religionsphilosophie, während die ein Jahr früher veröffentlichte Schrift: «Das religiöse Bewusstsein der Menschheit im Stufengang seiner Entwicklung» den geschichtlichen Theil derselben enthält.

Da nun die hier angekündigte Schrift des Tübinger Repetenten Dr. Braig nur auf die geschichtliche Darstellung der Religionsentwicklung Bezug nimmt, weil eben der systematische Theil später erst erschien, so ist sie nicht mehr genügend als Kritik der «Zukunftsreligion des Unbewussten», obgleich sie eine hervorragende Leistung auf dem Gebiete der Religionsphilosophie und als richtige Charakterisirung der Hartmann'schen Methode von grossem und bleibendem Werthe ist. Auch zur positiven Widerlegung der Hartmann'schen Religions-Philosophie liefert sie reichliches Material, da ja die Grundzüge des Religions-systems schon aus früheren Schriften Hartmann's bekannt sind, wengleich Niemand auf dem Wege consequenter Schlussfolgerungen zu dem gleichen Gesamtbilde gelangen konnte, wie es in der «Religion des Geistes» uns vor Augen tritt. Und wir können nach Lesung der «Religion des Geistes» nur bezeugen, dass Herr Dr. Braig den ganzen religions-philosophischen Standpunkt Hartmann's ganz zutreffend kennzeichnete mit den Worten: «es ist der der kritiklosen Willkühr, der regellosen Phantastik und der unhistorischen Combinationskunst.» Auch wird jeder Kenner der Hartmann'schen Schriften unserem Verfasser in dem Urtheile bestimmen, dass derselbe den Leser durch Anführung von Autoritäten zu bestechen sucht, dabei aber ausser sich selber nur solche Autoren als Gewährs- oder Begleitmänner zulässt, welche von seinen eigenen Vorurtheilen ausgehen. Auch liebt er es, Dichter oder solche, die er dafür hält, zur Bestätigung seiner wissenschaftlichen Ergebnisse anzurufen, wobei ihm mitunter Dinge passiren, die seine Unkenntniss in der fremden Literatur deutlich documentiren. So wird die ganze Darstellung zu einem Gemisch von Wahrheit und Dichtung, worin vorletzterer die erstere fast ganz absorbiert erscheint. (S. 238.) Es ist äusserst interessant, dem gelehrten Verfasser in der Beleuchtung der «unbewussten Constructionsmethode» im Einzelnen zu folgen.

Ich gestehe, dass ich das Buch mit grossem Vergnügen gelesen und nicht ohne Nutzen studiert habe, weshalb ich es gerne einer allgemeinen Berücksichtigung empfehlen und dessen Lectüre Allen anrathen möchte, die namentlich für Apologetik und Religionsphilosophie Sinn und Verständniss haben.

Schon die Einleitung des Buches ist sehr lehrreich, da sie über Objectivismus und Subjectivismus im Allgemeinen handelt, dann das «Idealchristenthum» Schiele's und Zickler's darstellt und weiter aufzeigt, dass der neueste Subjecti-

vismus eigentlich als «Modernismus», der alle Gegensätze des Uebersinnlichen umfasst, bezeichnet werden solle. Der Bedeutendste aller Modernisten ist Ed. v. Hartmann, der das Wissen von dem Hingenommensein des Theils an das All als «Religion» erklärt und das Fundament seiner Zukunftsreligion auf ein Phantasma gegründet hat. (S. 1—23.) Seinen eigenen Standpunkt präcisirt Hartmann selbst folgendermassen: «Ich bekämpfe die Orthodoxen, weil sie christlich d. h. für uns ungeniessbar sind; die radikalen Gegner des Christenthums, wie Strauss, weil sie irreligiös sind, und die vermittelnden liberalen Protestanten, weil sie nicht nur irreligiös sind, sondern gar obendrein noch christlich sein möchten. Dass die concreten gegebenen Religionen auf keine Weise mehr haltbar sind, darin stimme ich mit Strauss überein; dass es aber mit der verweltlichten Irreligiosität auf die Dauer nicht geht und dass, wenn nicht die ganze moderne Cultur eine Beute des Ultramontanismus werden soll, durchaus etwas Neues kommen muss, das ist die Behauptung, worin ich mich von Strauss unterscheide.» Das von Hartmann geforderte Neue solle auf tief sinniger metaphysischer Grundlage sich aufbauen, auf der Philosophie des Unbewussten nämlich, auf dem System des concreten Monismus, der — wie wir in der «Religion des Geistes» wiederholt belehrt werden — alle Schwierigkeiten löst und alle Halbheiten beseitigt, welche dem Theismus und Pantheismus anhaften. Es ist deshalb ganz gut, dass Herr Braig den Nachweis erbringt, dass Hartmann's vermeintlicher «concreter Monismus» gar nicht Einheits-, sondern Zweihheitslehre, falscher Dualismus ist.

Man wird aus dieser kurzen Skizzirung der Einleitung schon entnehmen, dass wir es mit einer vorzüglichen Leistung zu thun haben und dass Herr Braig ein bedeutendes kritisches Talent ist, das bis in den Grund der Probleme vordringt. Der eigentliche Inhalt ist in sechs Capitel vertheilt, deren erstes die Ueberschrift trägt: «Hartmann und der Catholicismus» (S. 29—39). Braig zeigt da, dass Hartmann in das innere Heiligthum der Kirche keinen Blick gethan und kaum das Aeussere derselben kennt. Er führt eine Polemik, wie sie nur auf dem Boden des wilden confessionellen Fanatismus möglich ist. «Kein Sophistenmittel wird von Hartmann unversucht gelassen. Alle Unart des Ausdrucks, alle Betriebsamkeit der Unterschlagung, Unterstellung und Erfindung, alle Verdrehung der Tendenz und Methode von Celsus an bis herab auf Voltaire-Strauss wird gesammelt. Theoretisch verbrämter Hass kocht diese Ingredienzien im Tiegel der Wissenschaft, über dem Feuer der sittlichen Entrüstung, unter Zusatz von Cynismus und Aftermysticismus.» Einem solchen Kopfe muss die Normalverfassung für die Beurtheilung katholischer Dinge abgesprochen werden.

Das zweite Capitel ist betitelt: «Hartmann und der Protestantismus», und das dritte Capitel trägt an der Stirne die gleichen Worte in umgekehrter Ordnung: «Der Protestantismus und Hartmann.» Hier handelt unser Verfasser von der Unchristlichkeit und der Irreligiosität des liberalen Protestantismus, entwirft uns ein gelungenes Bild des speculativen Protestantismus und zeigt Hartmann's Einheit mit den Speculativen. Hier sind von besonderer Wichtigkeit und von nicht zu unterschätzendem Werthe die kritischen Beleuchtungen und Widerlegungen der von Hartmann gegen die Unsterblichkeit und gegen die Persönlichkeit des Absoluten vorgebrachten Bedenken. Diese beiden Punkte bedürfen auch immer wieder der ernstesten Berücksichtigung, da ohne Sicherstellung derselben den Ideen der Sittlichkeit die Grundlage und die eigentliche Triebkraft mangelt. Hartmann ist freilich anderer Ansicht und behauptet auch im neuesten Werke, in der «Religion des Geistes», dass dem Absoluten kein Selbstbewusstsein zukommen und darum von Persönlichkeit bei ihm keine Rede sein könne. Gott müsse unbewusster Geist sein, um der Grund der unbewussten Natur sein zu können. Nur, wenn Gott keine Persönlichkeit zukomme, leben und sind wir in Gott, (S. 148—165.) Und in Folge unserer realen Einheit mit Gott verliert auch die persönliche Fortdauer ihr Interesse. Mit der persönlichen Fortdauer müsste auch das Uebel und das Böse fortdauern und müsste auch im Jenseits das Hauptaugenmerk des Menschen auf stete Vervollkommnung des religiösen Verhältnisses gerichtet sein. (Rel. d. Geistes, S. 231 ff.) Es käme

also zu keiner individuellen Erlösung, es gäbe demnach kein wahres Ziel für die Religion.

Hartmann ist ganz und gar davon durchdrungen, dass die Annahme eines unversöhnlichen Absoluten, die Verzichtleistung auf jenseitige Vergeltung und der Pessimismus die drei Grundvoraussetzungen des wahren religiösen Verhältnisses bilden. Wie nun Braig die beiden ersten Grundlagen erschüttert, so zeigt er auch die Uzuverlässigkeit des dritten Pfeilers auf und weist nach, dass der Pessimismus nicht nur in einem nothwendigen und unversöhnlichen Widerspruch zum Katholicismus steht (140), sondern auf die Vernichtung des Kerns und Wesens des Christenthums abzielt (149) und dass die pessimistische Ethik das theoretische Gegentheil von dem ist, was das gemeinsame Bewusstsein aller Zeiten unter Sittlichkeit verstanden hat. (261.)

Damit ist auch schon angedeutet der Inhalt des vierten und fünften Capitels unseres Werkes, welche «Hartmann und das Christenthum» und «Hartmann und die Religion» überschrieben sind. Schon in seiner Schrift über «Die Selbstzersetzung des Christenthums» hat Hartmann das baldige Ende des Christenthums prophezeit und noch ist er davon überzeugt, dass dasselbe positiv durch eine neue und höhere Entwicklungsstufe des religiösen Bewusstseins überwunden werden müsse. Den «Beweis» hiefür erbringt Hartmann nach seiner Methode, speculativ, inductiv. «Durch eine historische Uebersicht über sämtliche Entwicklungsformen des religiösen Bewusstseins in der Menschheit soll dem Christenthum seine relativ und zeitweilig berechnete Stellung zuerkannt, und durch eine kritisch-philosophische Untersuchung soll der Grund aufgedeckt werden, weshalb das Christenthum nichts Absolutes, sondern ein Vergängliches, ein mit dem Stempel des Widerspruches und des Irrthums Beprägtes ist. So wird eine zweitausendjährige Entfaltung der tiefsten Anlagen in der Menschenbrust, der religiösen Ideen, mit ihrem in allen Zeiten unverkennbaren und in allen Völkern unüberstehlichen Einfluss auf Wissenschaft und Kunst, Leben und Sterben, durch wenige Federstriche «fertig» gezeichnet. Weil aber doch der ganz einzigartige Bestand der christlichen Entwicklung zu gewaltig da ist, wird derselbe durch die unerhörtesten Künsteleien, durch die geschmacklosesten Deuteleien, durch die sinnlosesten Sophismen wegerklärt. Hartmann's Werk «Das religiöse Bewusstsein der Menschheit» (1882) bekundet zwar wie alle übrigen eine grosse formelle Gewandtheit und die seit Hegel nützlichste Kunst des Systematisirens. Aber es ist, im Unterschiede von den sonstigen Arbeiten des Berliners, mit einer solchen Flüchtigkeit, stellenweise mit einer solchen Schältheit und Fadtheit, oft mit einer solch erstaunlichen Sachkenntniss geschrieben, dass sein Verfasser ein rationalistischer Reformjude sein könnte, wenn er nicht die Rolle des naturalistischen Radicalismus auf der äussersten Linken der liberalen und speculativen Protestation spielen müsste.»

Mit diesen wenigen Sätzen hat Dr. Braig eine durchaus zutreffende Charakteristik der Hartmann'schen Schrift gegeben und ein vernichtendes Urtheil gefällt, welches durch Nachweise bis in's Einzelste hinein begründet wird. Wir sehen, dass Hartmann bezüglich des Ursprungs der Religion und hinsichtlich des Wesens derselben der vulgären rationalistischen Auffassung huldigt und jede Religion, somit auch das Christenthum, als ein Zeitproduct, gleichsam als den Niederschlag der jeweiligen Culturstufe betrachtet. Seine historische Forschung ist eine haltlose; er legt in seine geschichtlichen Untersuchungen gewaltsam den Pantheismus hinein, und was sich demselben nicht fügen will, wird unberücksichtigt gelassen; er misshandelt einfach das historische Material nach seinem subjectiven Masstab und scheut sich auch nicht, religiöse Einzelphantasmagorien für Ausgestaltungen einer jeweiligen Religion auszugeben, so dass seine Religionsgeschichte nur ein gefälschtes philosophisches Bewusstsein in Betreff der religiösen Grundfragen vermittelt.

Zu den vielen historischen Unrichtigkeiten in der Hartmann'schen Darstellung der Religionsgeschichte kommt dann, wie im sechsten Capitel nachgewiesen wird, die logische Unwahrheit. «Hartmann und die Logik» ist der Titel

des letzten Capitels, in welchem in vorzüglicher Weise die inneren Widersprüche der Hartmann'schen Religionsphilosophie aufgedeckt werden. — Wir können nach allen unseren Aufführungen nur zu dem Schlusse kommen, dass die Schrift des Herrn Dr. Braig als eine ganz vorzügliche Leistung bestens zu empfehlen ist und allgemeine Berücksichtigung verdient.

Dr. Jos. Dippel.

Predigten,

von Adrian Gretsch, Benedictiner des Stiftes U. L. F. zu den Schotten in Wien, der Gottesgelehrtheit Doctor, Neue Ausgabe in 4 Bänden durch C. J. Vidmar, Capitularpriester desselben Stiftes. — Freiburg in Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung 1880.

Dieser Cyclus, welcher Sonntags-, Festtags- und Fastenpredigten enthält, wurde zur Erinnerung an das 1400jährige Geburts-Jubiläum des hl. Benedict neu herausgegeben, nachdem er bereits im J. 1796 das erste Mal gedruckt und 1809 in zweiter Auflage während des Druckes bei der Beschießung Wiens durch Napoleon im Trattner'schen Hofe vernichtet worden war.

Gretsch,¹⁾ der von 1753—1822 lebte, war ein gebildeter Theologe, gleich bewandert in der Philosophie, Dogmatik, in der Apologetik und Moral und verwerthete sein Wissen mit Geschick zur Darlegung und Vertheidigung der kirchlichen Lehre. Als Prediger war er in Wien berühmt und zählte unter seine zahlreichen Zuhörer auch die kaiserliche Hoheit, die Erzherzogin Maria Anna, die Schwester Sr. Majestät des Kaisers Franz, welche ihn zur Herausgabe der Predigten dadurch veranlasste, dass sie ihm schrieb: «sie schätzte sich glücklich, wenn ihr seine vortrefflichen und zugleich rührenden Predigten gewidmet würden.» Schon daraus, dass Gretsch mit seinem flammenden Worte in einer Zeit wirkte, als der Geist der Aufklärer, Aferphilosophen und Revolutionäre die Grundlagen der Kirche und des Staates umzustürzen drohte, gibt Bürgschaft, dass seine zeit gemässen Predigten auch für unsere Tage passen.

Freilich enthalten sie mitunter (natürlich nicht in Dogmen) auch Anschauungen, welche heute entweder ganz veraltet sind oder auf Grund von Erfahrungen unseres Jahrhunderts einer Läuterung unterzogen werden müssen. Der Herausgeber hat aus wohl begründeter Pietät zum Meister keine Aenderungen an den Predigten vornehmen wollen und der sie benützende, denkende Priester wird sich leicht selber helfen.

So wird in der Predigt auf den Sonntag Quinquagesimae I. B. S. 244 bei Behandlung des kirchlichen Fastengebotes noch die Verpflichtung zur samstägigen Faste scharf verfochten, welche bei uns durch die gegenheilige Gewohnheit bereits aufgehört hat. In der Predigt auf den 22. Sonntag nach Pfingsten, welche auf Grund des Textes: «Reddite ergo, quae sunt Caesaris, Caesari» das wichtige und schwierige Thema «von der Zufriedenheit mit der bestehenden Landesregierung» bespricht, wird die damalige, also absolute Monarchie als jene Regierungsform bezeichnet, welche vor allen übrigen den Vorzug verdient.

Der Werth der einzelnen Predigten ist nicht gleich gross, doch gibt es keine ohne Werth, so dass man in jeder einen brauchbaren Kern findet. Der Styl ist edel, doch scheint uns die Polemik fast stereotyp vorzukommen und mitunter stösst die sarkastische Ausdrucksweise ab. Eine Predigt z. B. schliesst nach vielen eindringlichen Ermahnungen zur Besserung mit den Worten: «Doch, Freunde! thut, was ihr wollt, wenn euch meine Worte nicht mehr rühren . . .» Mit einem echt kirchlichen Sinn, welcher von den meisten Predigern jener Zeit vortheilhaft absticht, verbindet Gretsch auch eine ungeheuchelte Liebe zum

¹⁾ Vide: «Scriptores Ord. S. Ben.» p. 144 etc.